

In Südafrika als Ranger arbeiten

Klingt kurios, ist aber so: Afrikas Tierwelt kenne ich besser als die der Schweiz. Zum Beispiel die Vögel. Bei mir im Aargau kann ich knapp einen Spatz oder einen Rotmilan benennen, in Südafrika hingegen erkenne ich über 70 Vogelarten – und zwar sowohl auf Sicht wie auch an deren Pfiff oder Gesang. Und während mir daheim Pferde und Hunde Angst machen, bleibe ich bei Auge-in-Auge-Begegnung mit Löwen und Elefanten ganz ruhig. Leicht mulmig wird mir nur, wenn mein Schlafsack voller Skorpione ist.

Ich habe eine Lehre als Fotograf gemacht und mit 24 Jahren bereits ein Fotofachgeschäft eröffnet. Das führte ich 30 Jahre lang, nebenher unterrichtete ich noch an der Schule für Gestaltung in Zürich junge Fotografen. Mir war wohl, alles lief rund, mir ging es wirklich super.

Doch irgendwann hatte ich ein Gespräch mit meinem Vater. Er war seit 40 Jahren mit Leib und Seele Lehrer, merkte aber plötzlich, dass er sich nicht mehr richtig motivieren konnte. Und unvermutet fragte ich mich: Wie ist das eigentlich bei mir? Immer Fotograf – wars das jetzt im Leben?

2004 bin ich erstmals nach Afrika gereist – und ich war hin und weg. Das Land verzauberte und faszinierte mich, liess mich nicht mehr los. Ich begann, für meine Schweizer Kunden Fotoreisen nach Südafrika und Uganda zu organisieren.

Ja, und dann, im Oktober 2019, ging plötzlich alles ganz schnell. Ich hätte eigentlich Jubiläum feiern können: 30 Jahre Foto-Dubler. Stattdessen verkaufte ich meinen Laden – und reiste nach Südafrika. Dort machte ich die Ausbildung zum Ranger, zum Professional Field Guide im 20 000 Quadratkilometer grossen Krüger-Nationalpark.

Die Ausbildung war extrem hart. Halbes Jahr Studium, halbes Jahr Praktikum. Von morgens um vier bis abends um sieben unterwegs im Feld. Und danach noch bis in alle Nacht Theorie lernen: Geologie, Astronomie, Botanik, Zoologie, Spurenlesen, Umgang mit Wilderern und vieles mehr. Auch Waffenkunde. Für den äussersten Notfall muss man ein Grosswildjagdgewehr bedienen können, Kaliber .375. Ein Schuss soll einen Löwen zur Strecke bringen, drei Schuss braucht es ange-



Daheim in Widen AG büschelt Hanspeter Dubler, 57, am PC seine Afrika-Fotos.

«Ist jedes Mal ein Erlebnis! Klappt ein Elefant die Ohren auf, wirds richtig dunkel»

lich für einen Elefanten. Zum Glück habe ich noch nie einen solchen Ernstfall erlebt.

Heute biete ich wieder Afrika-Reisen an für «normale» Gäste und für Hobbyfotografen. Wir reisen in kleinen Gruppen, individuell und mit Stil. Dank meiner Ranger-Ausbildung kann ich den Gästen viel Insiderwissen bieten. Und für die Daheimgebliebenen veranstalte ich in den Orten Multivisionsshows über meine Arbeit im Süden.

Das Eindrücklichste in Afrika? Es ist immer wieder ein Wahnsinnserlebnis, wenn man ganz nah vor einem Elefanten steht. Wenn der seine Ohren aufklappt, wird es richtig dunkel.

Dauerhaft in Afrika leben möchte ich aber nicht. Mein soziales Umfeld ist und bleibt im aargauischen Freiamt. Weil es für manche Afrikaner zu umständlich ist, das Wort Hanspeter zu sagen, schlug ich vor, mich HP zu nennen, wie der Computerdrucker. Das finden sie extrem lustig – und seither werde ich nur noch «The Printer» gerufen.

Eine Sache ist immer gleich. Egal, ob ich in Afrika oder im Aargau bin: Bei Sonnenuntergang gönne ich mir einen Gin Tonic.

tipp.

PRIMA FOTOS?

HP Dubler rät: immer auf Augenhöhe mit dem Tier. Bei einer Wildsau auf die Knie, bei Kröten hinlegen. Infos: africa-trails.com

AUFGEZEICHNET: MARCEL HUWYLER